

Bezugspreise

für Oesterreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 11.

Gottschie, am 4. Juni 1912.

Jahrgang IX.

Zwei numismatische Werke von Alois Richter.

In einem im Jahre 1908 über Regierungsjubiläen gehaltenen Vortrage hat Prof. v. Kenner darauf hingewiesen, daß die Römer schon im Jahre 17 v. Chr. die Dezennatalien des Kaisers Augustus mit großen Festen feierten, daß in der Folge im römischen Reiche an der Feier der Dezennatalien festgehalten wurde und seit 147 u. Chr. auch die Prägung von Münzen auf dieselben erfolgte. Mit dem Untergange des römischen Weltreiches gerieten auch die Feste der Dezennatalien in Vergessenheit. Im römischen Reiche deutscher Nation wurden die Jahrzehntabschnitte der Regierung der Herrscher durch Festlichkeiten nicht gekennzeichnet. Erst in neuester Zeit wurde die in Vergessenheit geratene Sitte wieder zu Ehren gebracht.

Die Ursache dieser Wiedererweckung ist, wie A. Richter sagt, in den weisen Regierungsakten des Kaisers Franz Josef zu suchen, durch welche unser gesamtes Staatswesen auf neue Grundlagen gestellt und dem Geiste der Neuzeit entsprechend ausgestaltet wurde. Der Abschluß der 25 jährigen Regierungszeit unseres Kaisers im Jahre 1873 gab den Völkern Oesterreichs zuerst die Veranlassung, dieses bedeutungsvolle Ereignis als Jubiläum festlich zu begehen. Im Jahre 1888 jährte sich der Tag des Regierungsantrittes unseres Kaisers zum vierzigsten Male, und wenn auch damals von einer offiziellen Feier dieses Jubiläums mit Rücksicht auf den Wunsch des Kaisers Umgang genommen wurde, ließ das Volksempfinden den denkwürdigen Regierungsabschnitt doch nicht sang- und klanglos vorüberziehen; er wurde auch in besonderen Denkzeichen festgehalten. Noch mehr war letzteres der Fall anlässlich des 50 jährigen Regierungsjubiläums im Jahre 1898; und als an das silberne und goldene Regierungsjubiläum unseres Kaisers im Jahre 1908 das in diamantenen Glanze erstrahlende 60 jährige sich reihte, wurden zur Erinnerung an dieses auf dem ganzen Erdenrunde und in der Geschichte so seltene patriotische Jubelfest wieder Jubiläumsdenkzeichen in großer Anzahl geschaffen. Zum Jubiläum des Jahres 1873 wurden 11 verschiedene Denkzeichen ausgeprägt, zu dem des Jahres 1888 52, im Jahre 1898 156, im Jahre 1908 141. So gaben die Jubiläumsfeiern auch Anlaß zur besonderen Förderung der Medaillekunst, insbesondere in Wien. Schon im Jahre 1888 konnte bei der Jubiläumsausstellung der Numismatischen Gesellschaft Regierungsrat Kenner in einem Festvortrage über „Die Medaille“ bereits auf die von Scharff und Tautenhayn inaugurierte Blüteperiode der Wiener Schule hinweisen. Und diese Blüte kam in den nächstfolgenden Jahrzehnten (1898, 1908) zu immer vollerer, reicherer Entfaltung. Nahmen doch an der von der Oesterreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde als Huldigung zur diamantenen Jubelfeier unseres Kaisers veranstalteten Ausstellung nicht weniger als 34 Künstler teil, während deren Zahl im Jahre 1888 acht, im Jahre 1898 12 gewesen war.

Unser geschätzter Landsmann Herr Alois Richter, bekanntlich ein Numismatiker von Ruf, hatte im Jahre 1908 in der Oesterreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde über die auf die Re-

gierungsjubiläen des Kaisers Franz Josef I. erschienenen Münzen, Medaillen, Plaketten und andere Gepräge Vorträge gehalten, die mit großem Beifalle aufgenommen wurden. Diese Vorträge bildeten die Grundlage des von Herrn Richter im Jahre 1910 veröffentlichten verdienstvollen Werkes: „Die numismatischen Denkzeichen auf die Regierungsjubiläen Kaiser Franz Josef I.“, welches im Verlage der Oesterreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde erschien. Herr Richter, der selbst ein fast vollständiges einschlägiges, numismatisches Material in seiner Kaiser Franz Josef-Münzen- u. Medaillensammlung besitzt, wollte durch seine dankenswerte Veröffentlichung, die überall die beifälligste Aufnahme fand, die numismatischen Denkzeichen auch weiteren Kreisen bekannt machen. Das Buch enthält nicht nur eine Beschreibung sämtlicher Stücke, sondern es ist auch der Wortlaut der Majestätsakte, Gesetze und Verordnungen, insoweit sie die Stiftung oder Schaffung von Jubiläumsdenkzeichen verfügen, aufgenommen. Die beigelegten Abbildungen der Medaillen, Plaketten und Denkmünzen sind auf 24 Tafeln sehr schön und rein ausgeführt.

Diesem dankenswerten numismatischen Werke ließ Herr Richter im heurigen Jahre ein zweites nachfolgen unter dem Titel: „Die numismatischen Denkzeichen auf Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth. Zum 75. Geburtstage der verewigten Herrscherin.“ Wie der Herr Verfasser im Vorworte bemerkt, war unter der zahlreichen bisher auf die verblichene Kaiserin Elisabeth erschienenen Literatur ein wichtiger Zweig der Geschichtswissenschaft, die Numismatik, bisher noch nicht in der ihrer Bedeutung angemessenen Form vertreten. Das neue Werk Richters hat demnach die schöne Aufgabe, eine der Numismatik obliegende Ehrenpflicht zu erfüllen, indem es die auf die edle Kaiserin erschienenen numismatischen Denkzeichen in möglichster Vollständigkeit zusammenfaßt und hiedurch so manche nur von diesen festgehaltene Ereignisse vor der Vergessenheit bewahrt. Das trefflich ausgestattete Buch bietet zunächst übersichtliche Erläuterungen zu den Denkzeichen, und zwar zu den Denkzeichen auf Ereignisse in der kaiserlichen Familie, auf Kaiserin Elisabeth-Denkmale, Porträtmedaillen der Kaiserin, auf Denkzeichen auf Reisen und Besuche der Kaiserin, auf Staats- und Regierungsereignisse, auf die Kaiserin als Trösterin der Verwundeten, als Förderin humanitärer, patriotischer und gemeinnütziger Unternehmen. Hieran schließt sich die mustergiltig gehaltene Beschreibung von 190 Denkzeichen auf die verewigte Kaiserin an, von denen der Herr Verfasser selbst 181 in seiner wertvollen Sammlung besitzt. Den Schluß bilden 47 prächtige Abbildungen auf 16 Tafeln.

Herr Richter hat sich durch seine beiden numismatischen Werke selbst ein schönes Denkmal seiner tüchtigen Fachkenntnis und seiner patriotischen Gesinnung gesetzt. Indem wir den Herrn Verfasser zu seinem beifälligst anerkannten, schönen Erfolge herzlich beglückwünschen, gestatten wir uns auch der besonderen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß die beiden verdienstvollen numismatischen Werke der gediegenen Feder eines sehr geschätzten engeren Landesmannes ihre Entstehung verdanken.

Ein protestantischer Pastor beim Begräbnis eines Konfessionslosen.

II.

Wenn wir noch einmal zu diesen Vorgängen Stellung nehmen, geschieht es wohl nicht deswegen, als ob die katholische Kirche deswegen in Gefahr wäre oder deshalb einen großen Schaden nehmen könnte, sondern lediglich nur, um etliche Tatsachen festzunageln, das heimtückische, unaufrichtige, heuchlerische, verlogene Treiben der Gegner aufzudecken und den Gutgesinnten, aber nicht genug Unterrichteten reinen Wein einzuschütten.

Die „Gottsch. Nachr.“ vom 26. Mai zeihen den „Boten“ der Lüge. Jene Notiz hatten wir mitgeteilt bekommen von jemand, dessen Wahrheitsliebe über jeden Zweifel erhaben ist und ganz gewiß viel höher steht als jene der Nachrichten-Hintermänner. Ubrigens betraf sie eine unwesentliche Angelegenheit; alle wesentlichen und schwerwiegenden Punkte unserer Ausführungen hat der Nachrichten-Mann ruhig einstecken müssen, ohne hierauf ein Wort erwidern zu können. Wir werden uns nicht einlassen, es zu untersuchen, ob Dr. Karnitschnig den Pastor bestellte oder nicht, es verschlägt dies auch in der ganzen Sache nichts, aber eine Lüge war es nicht, höchstens könnte es eine unabsichtliche Irreführung durch einen schlecht unterrichteten Berichterstatter sein.

Wohl aber ist Lüge, bewußte Lüge anderswo zu suchen. Beweis: 1. Im „Grazer Tagblatt“ (15. Mai), „Wartburg“ (24. Mai), „Neue Freie Presse“ und vielen andern protestantischen, freisinnigen, alldeutschen Zeitungen steht es: „... des zum Protestantismus übergetretenen . . . Zahntechnikers Wenzel“; die betreffenden Artikel sind gezeichnet teils mit „evangel. Pfarramt in Laibach“, teils mit „Sn.“, teils werden sie eingeleitet mit den Worten: „Das evangelische Pfarramt in Laibach versendet folgende . . . Mitteilung“. — Und doch ist es erwiesen, daß der bedauernswerte Zahntechniker Wenzel konfessionslos war und nicht zum Protestantismus übergetreten ist. — Also wer lügt? Oder hat jemand anderer den Proselytenmacher der Toten angelogen? Das sollen die beiden selbst ausmachen.

2. Im Sterbebuch des evangel. Pfarramtes in Laibach steht beim Todesfall Wenzel in der Rubrik „Religion“: „**angeblich evangelisch**“. — Angeblich! Wer hatte es so angegeben? Der Tote? Seine Hinterbliebenen? Der Pastor? Da hat jemand bewußt gelogen und der Pastor macht eine solche **aussliche** Eintragung.

Er scheint hiemit seiner Sache nicht sicher zu sein, er fühlt und weiß, daß er **ungesetzlich** gehandelt hat, und das ist an zweiter Stelle festzuhalten, denn

1. er hat sich einen Toten angeeignet, zu dem er unbedingt kein Recht hatte; auch wenn die Hinterbliebenen es gewollt hätten, hätte er es nicht tun dürfen, weil der Verstorbene nicht zu seiner Konfession gehörte;

2. er hat den Toten begraben ohne Totenbeschauszettel, der ihm erst einige Tage später eingehändigt worden war.

Und diese Ungesetzlichkeiten beging der Pastor wissentlich, da er ja z. B. im Grazer Tagblatt genau die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen anführt, natürlich um dem Herrn Dechant Ungesetzlichkeit vorzuwerfen, die aber er selbst begangen hat. — Nun, wie nennt man das unter Männern? Hegemann möge sich die Benennung selber aussuchen. Luther hat bekanntlich auch dafür geschwärmt, um seiner „Kirche“ willen „eine gute, starke Lüge zu tun“. Er dürfte auch jetzt noch hierin gelehrige Schüler haben.

Somit fällt die ganze so groß angelegte hegende Ausnützung dieses traurigen Falles in ein klägliches Nichts zusammen, da sie ja nur auf einer Lüge aufgebaut ist. Es fällt uns nicht ein, unsern „lieben Brüdern“ auf die mit den saftigsten und gemeinsten Schimpfworten reichlichst gespickten Artikel zu folgen und zu antworten. Uns handelt es sich nur um die Sache. Wir geben Frieden, aber nicht Frieden um jeden Preis, am allerwenigsten um den Preis der Verleugnung katholischer Prinzipien.

Jene bewußten Blätter gebärden sich so, als ob ganz Gottschee auf ihrer Seite stehen würde. Ganz und gar nicht wahr! Wir geben heute noch einmal unserer Freude lautesten Ausdruck, daß so viele hochachtbare Bürger und Männer die Hezereien jener allen schon längst höchst lästig fallenden Clique ganz offen verurteilten und auch deutlich aussprachen: „Wer aus der katholischen Kirche freiwillig ausgeschieden ist, kann vernünftigerweise keinen Anspruch auf ihre Ehren erheben.“

Den „Nachrichten“ möchten wir nur noch raten, sich nicht so plump das Mäntelchen der „Nächstenliebe“ umzuhängen. Es ist doch zu lächerlich und schaut ungefähr so aus, als ob ein gehdrender Bierfäßler den gelehrten Psychologen spielen möchte! „Nachrichten“ und Nächstenliebe!! Jene „N.“ wollen Nächstenliebe predigen, die voriges Jahr die Kongregation aushungern wollten, die Kongregation benutzten, die Lehrer zu Ungerechtigkeiten und Schüler zu Gewalttätigkeiten förmlich hezten! Solche Leute predigen Nächstenliebe, die sich in Familienangelegenheiten schnüffelnd einmischen und vor keinem Attentate auf die Ehre von Personen und Familien zurückscheuen. Das ist doch zu toll! Leute, die von der Nächstenliebe nichts verstehen und sie nicht üben, wollen uns über sie belehren! Natürlich, wenn ihnen christliche Lehren gerade in den Kram passen, werden sie augenverdreherisch herangezogen. Ganz pharisäermäßig, ihr Heuchler! Die „Nachrichten“bediener glauben in der Weise auch an die Hölle, aber natürlich nur für ihre Gegner. Gelt, das wäre auch recht?

Fr. Christofomus.

Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Mitterdorf.

(7. Fortsetzung.)

Sehr schwierig war die Lösung der Gehaltsfrage. Alle in dieser Richtung bisher gepflogenen Verhandlungen haben zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Die Hauptschwierigkeit lag in der urbarialmäßigen¹ Bestimmung, daß einige Dörfer der Pfarre Mitterdorf (und Altlager) zum Unterhalt des Lehrers in Gottschee beizusteuern verpflichtet waren. Diese Beisteuer bestand teils in Naturalien (Weizen-, Hirse- und Haferkollektur), teils in Gelbbeträgen (Normalschulbeitrag der Patronatspfarren) und in „anderen Kleinigkeiten“, und mußte geleistet werden von den Ortschaften Ober-, Unter- und Neuloschin, Gschwend, Mitterdorf und Walgern. Solange der städtische Lehrer Anton Krombholz, der auf diese Einkünfte dekretiert und in sein Amt eingesetzt worden war, lebte, konnte an dieser Bestimmung freilich nicht gerüttelt werden. Kaum hatte aber Krombholz seine Augen im Tode geschlossen, als die Mitterdorfer und Altlager mit ihren Einwendungen hervortraten und ihre Ansprüche geltend zu machen suchten. Schon beim Begräbnis des Lehrers am 20. Jänner 1841 mußte der den Deichenzug führende Distriktschul-aufseher Dechant Kankel aus dem Munde der anwesenden Mitterdorfer und Altlager vernehmen, daß sie an den Nachfolger des Krombholz die Kollektur nicht mehr abführen werden. Kankel berichtete über diese Stimmung noch am nämlichen Tage nach Laibach und erklärte unter Berufung auf § 188 der neuen politischen Schulverfassung (damals geltendes Schulgesetz) und auf einen kreisämtlichen Erlaß vom 20. August 1837, daß die Mitterdorfer (und Altlager) mit ihren Ansprüchen nicht so ohneweiters abgewiesen werden können. Die Streitsache kam neuerdings an das k. k. Kreisamt in Neustadt, welches am 2. Februar 1841 entschied: „Was die Mitterdorfer Giebigkeiten anbelangt, so können dieselben dem Gottscheer Schullehrer nur bis zur Errichtung einer (öffentlichen) Schule in Mitterdorf zufließen, dürfen daher nur für diese Zeit in die Dotationsfassung (des Schullehrers in Gottschee) auf-

¹ Das Urbar war eine Art von herrschaftlichem Grundbuch und Abgaben- (Steuer-) Kataster in älterer Zeit.

genommen werden, indem die Errichtung der Mitterdorfer Schule bereits in der Verhandlung steht." Demgegenüber machte die Verwaltung des Herzogtums Gottschee in der Fassung des städtischen Schullehrers vom 11. Februar 1841 geltend: „Bei der Pfarre Mitterdorf besteht zwar gegenwärtig noch kein (öffentlicher) Lehrer, jedoch reklamieren die Gemeinden (Mitterdorf und Malsgern) sowie jene im Vikariate Altlag, wo bereits eine Schule besteht, diese Naturalgiebigkeit zu Gunsten ihrer eigenen Schullehrer. Da aber der Bezug dieser Giebigkeiten in der herrschaftlichen Kustikalfassung und dem pfarrlichen Installations-Urbarium ausdrücklich für den Schullehrer in Gottschee urbarialmäßig bestimmt ist, so dürfte eine Übertragung derselben nicht stattfinden.“ Die nächste Folge dieser unsicheren Rechtsverhältnisse war, daß die Stadt Gottschee nach dem Ableben des Krombholz nicht sofort einen Lehrer bekommen konnte, da der bereits dekretierte Schullehrer Ignaz Böhm, einen zu merklichen Ausfall an Naturaleinkommen befürchtend, am 25. September 1842 auf die zwar erhaltene, aber noch nicht angetretene Dienststelle in Gottschee verzichtete und lieber eine vorteilhaftere in Reifnitz annahm. Eine weitere Folge war, daß die Mitterdorfer, gestützt auf die kreisämtliche Entscheidung, ihre Kollektur an die Schullehrer in der Stadt nur bis zum Jahre 1849, dem Jahre der Organisierung ihrer öffentlichen Schule, abliefern. Als daher ein Jahr später der städtische Lehrer Frank die Mithilfe der k. k. Bezirkshauptmannschaft bei der Eintreibung der Kollektur-Rückstände in der Pfarre Mitterdorf anrief, verweigerte die Behörde jedwede Intervention. In der am 5. Februar 1848 staatsbuchhalterisch adjustierten Fassung wird dem Schullehrer von Mitterdorf nebst der freien Wohnung ein reiner Gehalt von 284 fl. 85 kr. R. M. zugesichert. Bezüglich der in Frage stehenden Kollektur heißt es in dieser Fassung: „Es soll jene Getreidekollektur, welche der Lehrer aus Gottschee aus einigen Ortschaften dieser Pfarre bezieht, für den Fall dem Lehrer von Mitterdorf gebühren und fortan geleistet werden, wenn dieselbe jemals dem Lehrer von Gottschee durch eine kompetente Entscheidung entzogen werden sollte.“ Daraus ergibt sich, daß im Jahre 1848 hinsichtlich der Kollekturabführung noch volle Unsicherheit herrschte und daß damals eine definitive Entscheidung durch eine kompetente Behörde noch nicht erfolgt war. Das Jahr 1852 brachte die Kollekturablösung für die Schullehrer in Gottschee, Mitterdorf und Altlag. Dadurch fand diese leidige Angelegenheit ihren Abschluß und traten an Stelle fortwährender Streitigkeiten endlich gemütlichere Zustände.

(Fortsetzung folgt.)

Für Weinbauer.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die interessanten Versuche, welche der berühmte Gelehrte Professor Dr. Müller-Thurgau, Direktor der schweizerischen landw. Versuchsanstalt in Wädenswil, im Vorjahre angestellt hat, haben zweifellos bewiesen, daß die Rebenkrankheit, die wir Peronospora (falschen Mehltau) nennen, die Rebenblätter nicht, wie man bisher meinte, von der oberen Seite, sondern von der Unterseite, durch die daselbst befindlichen Spaltöffnungen befallt. Daraus erhellt, daß wir uns bei der Bekämpfung dieser Krankheit der neuen Erfahrung anpassen müssen und daß wir nun die Rebenblätter nicht wie bisher nur von der oberen, sondern hauptsächlich von der unteren Seite mit der wirksamen Kupferkalkbrühe bespritzen müssen. Insbesondere müssen wir es in feuchten Jahren tun, denn bei anhaltend regnerischer Witterung, bei Nebel usw. wird auch die Unterseite der Rebenblätter naß und jede Spore (= Same des Peronosporapilzes), die vom Winde dorthin verweht wird, keimt — wenn sich dort nicht das giftige, sporentönde Kupfervitriol vorfindet — aus und steckt das Blatt an. So können wir uns jetzt auch leicht erklären, warum wir in dem überaus feuchten Jahre 1910 bei der Besprikung der Weinreben, die wir natürlich damals nur von der Oberseite bespritzten, so schlechte Erfolge erzielt

haben. Auch können wir uns jetzt leicht erklären, warum in nassen Jahren die Reben die Peronospora die Reben so stark befallt, während sie in trockenen Jahren auch mangelhaft oder gar nicht bespritzte Blätter verschont. Wir müssen uns diese neuen Erfahrungen entschieden zunutze machen und müssen sie namentlich heuer ausnützen, wo uns ohnedies schon der Frühjahrsfrost einen großen Teil der ersehnten Weinernte vernichtet hat. Damit jedoch der Erfolg ein sicherer ist, müssen wir auch alle übrigen Erfahrungen berücksichtigen, die in nachstehenden zehn Punkten kurz angeführt sind.

Die zehn Gebote bei der Besprikung der Reben gegen die Peronospora.

1. Besprizt deine Reben frühzeitig, zum erstenmal dann, sobald die jungen Rebentriebe spannenlang geworden sind, das zweitemal zehn bis zwölf Tage später, das drittemal höchstens drei Wochen nach der zweiten Besprikung. Ist der Sommer regnerisch, so sprizt lieber in kürzeren Zeiträumen, sonach öfter, mindestens viermal im Jahre.

2. Für die erste Besprikung nimm ein Kilogramm, für die folgenden Bespritzungen einundeinhalb Kilogramm reines Kupfervitriol auf 100 Liter Wasser. Zerstoße das Kupfervitriol und löse es im klaren (am besten Regen- oder Fluß-) Wasser auf.

3. Der Kalk hat nur den Zweck, die Säure des Kupfervitriols, welche sonst die Blätter versengen (verbrennen) würde, abzustumpfen; deshalb nimm nur soviel Kalk als nötig. Von gelöschtem Kalk nimm man um die Hälfte mehr, höchstens noch einmal soviel, als man Kupfervitriol genommen hat. Hast du keinen Kalk zur Verfügung, so nimm statt dessen Soda, welche du in jedem Geschäfte bekommen kannst. Auf ein Kilogramm Kupfervitriol genügt einundeinviertel Kilogramm Soda.

4. Das Kupfervitriol löse für sich, den Kalk (bzw. die Soda) ebenfalls für sich auf, gieße erst knapp vor der Besprikung die Kalk- (bzw. Soda-) Lösung in die Kupfervitriollösung hinein und rühre beides gut mit einem Holzgerät (nicht mit Eisen) durcheinander. Sodann nimm ein Stückchen Reagenzpapier und probiere, ob die Mischung nicht mehr sauer reagiert. In richtig zubereiteter Kupfer-Kalkbrühe wird rotes Lackmuspapier schwach blau, bzw. weißes Phenolphthalein-Papier schwach rot (farminrot).

5. Bereite nur soviel Spritzflüssigkeit, als du in einem Tage verbrauchen kannst, denn alte Spritzbrühe ist nicht wirksam. Willst du die Wirksamkeit der Spritzflüssigkeit für längere Zeit erhalten, so setze der frisch zubereiteten Kupfer-Kalkbrühe sofort pro 100 Liter 100 g Zucker, der Kupfersoda-Brühe pro 100 Liter 50—100 g Weinstein zu. Die Kupfervitriollösung allein, also ohne Kalk oder Soda, hält sich auch ohne jeden Zusatz lange, ohne zu verderben, deshalb kannst du dir eine konzentrierte (z. B. 10% ige) Lösung für das ganze Jahr im Vorhinein herstellen und dieselbe jedesmal vor dem Kalkzusatz entsprechend verdünnen.

6. Wenn nur möglich, besprizt die Reben bei trockenem und windstillem Wetter, also nicht bei Tau oder großer Hitze. Letzteres tue nur in der Not. Die Spritzflüssigkeit muß vor dem ersten Regen auf den Reben gut trocknen. Geschieht dies nicht, so muß das Besprizen nach Eintritt schöner Witterung wiederholt werden.

7. Besprizt insbesondere die Unterseite der Blätter, denn dort dringt sonst der Pilz ins Blatt hinein. Die Reben sind mit Spritzflüssigkeit nicht zu begießen, sondern nur fein zu betauen. Besprizt du die Reben fein, so sind sie vor Peronospora besser geschützt als mit Kupferkalkbrühe übergossene und du ersparst dabei viel Kupfervitriol. Nimm deshalb eine gute, mit starkem Druck arbeitende Peronosporasprizt und treibe sie gut an, damit sie gut zerstäubt. Solche Rebsprizten kannst du auch im Wege des Gesertigten beziehen. Zwecks leichteren Bespritzens der Blattunterseite schaffe dir einen besonderen Zerstäuber mit Blattwendereifen an.

8. Besprizt nicht nur das Laub, sondern jedesmal sorgfältig auch die Trauben. Beim Schwefeln der Trauben nimm statt des gewöhnlichen lieber Kupferschwefel, der 3% Kupfervitriol enthält. Vergiß nicht die erst später treibenden trocken- und grünerebelten

Reben, sobald sie ausgetrieben haben, zu bespritzen und diese Arbeit öfter zu wiederholen, sonst gehen dir die Veredlungen ein.

9. Wenn nur möglich, binde einen oder mehrere Tage vor dem Bespritzen alle Rebtriebe an und dabei brich die überflüssigen Seitentriebe und die Achseltriebe aus.

10. Halte den Weingarten unkrautfrei. Das Unkraut beschattet die Reben, benimmt ihnen die Nahrung und erhöht die Luftfeuchtigkeit zwischen denselben. Je größer die Luftfeuchtigkeit, desto stärker entwickeln sich die Rebrkrankheiten.

B. Skalicly,

k. k. Weinbauinspektor für Krain in Randia bei Rudolfswert.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Vom Justizdienste.) Herr Richter E. Stückl wurde von Gottschee nach Laibach versetzt; Herr Richter Hermann Deu in Gonobitz wurde nach Gottschee versetzt; der Auskultant Herr Ernst Cham wurde zum Richter in Gottschee ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Herrn Georg Erker die disponible Lehrerin Fräulein Elisabeth Hönigmann zur Suppletin an der Volksschule in Mitterdorf bestellt.

— (Stipendienauschreibung.) Ausgeschrieben sind der 3., 6., 14., 19., 21. und 22. Platz jährlicher 100 K und der 3. Platz jährlicher 200 K der Johann Stampfischen Studentenstiftung; ferner der 1. Platz der Pfarrrer Anton Jakšičschen Studentenstiftung (für Studierende aus Fara usw.). Gesuche sind bis längstens 12. Juni 1912 bei der vorgesetzten Studienbehörde einzureichen.

— (Spar- und Darlehenskasse.) Es wird hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß im Monate Juni die halbjährigen Darlehenszinsen einzuzahlen sind.

— (Die Konferenz) der Sod. ss. C. J. findet am 12. Juni in Unterlag statt.

— (Ständige Stellungskommissionen.) Wegen der Verschiebung der diesjährigen Hauptstellung werden die ständigen Stellungskommissionen bis zum tatsächlichen Beginn der diesjährigen Hauptstellung an den im § 102:3 der Wehrvorschriften, 1. Teil, festgesetzten Tagen, das ist am 5. und 20. jeden Monats, wenn diese Tage Sonn- und Feiertage sind, an den nächsten Werktagen zu amtierenden haben. In den Monaten August und September ist jedoch bloß eine Nachstellung, und zwar am 5., bezw. am 20. abzuhalten. Die Tätigkeit der ständigen Stellungskommissionen ist nicht bloß auf Nachstellungen beschränkt, sondern es sind ihnen auch in diesem Jahre stellungspflichtige Jünglinge über deren Ansuchen von den politischen Bezirksbehörden zu überweisen.

— (Sanktionierter Landtagsbeschluss.) Seine Majestät der Kaiser hat den in der Sitzung des Krainer Landtages vom 25. Jänner l. J. gefaßten Beschluss, mit welchem der Gemeindeobergras zur Bedeckung der Gemeinde-, Schul- und sonstigen Ausgaben für das Jahr 1912 die Einhebung einer 126^o/oigen Umlage von allen direkten Steuern mit Ausschluß der Personaleinkommensteuer und der Besoldungssteuer von höheren Dienstbezügen im Sinne des Artikels II des Gesetzes vom 24. Juni 1898, L. G. Bl. Nr. 33, d. i. der Besoldungssteuer von Dienstbezügen der Hof-, Staats-, Landes- und öffentlichen Fondsbeamten sowie von Dienstbezügen der Seelforger, bezw. ihrer Kongrua, im ganzen Gemeindegebiete bewilligt wurde, allergnädigst zu genehmigen geruht.

— (Schulenkquete.) Beim k. k. Landesschulrate für Krain ist am 30. und 31. v. M. eine aus 20 Sachverständigen bestehende Enquete behufs Durchberatung eines neuen Schulgartenregulativs, Reorganisation des Wiederholungsunterrichtes, Errichtung von landwirtschaftlichen Fortbildungskursen und Einführung des Kochunterrichtes in den Volksschulen abgehalten worden.

— (Erlegter Bär.) Sonntag, am 19. v. M., wurde dem hiesigen Forstamte ein männlicher Bär eingeliefert, ein mächtiges Tier von 170 Zentimeter Länge, 300 Kilogramm Gewicht und einem Alter von ungefähr acht Jahren, den der Gedarmierewachmeister aus Neffetal im fürstlich Auerspergschen Revier bei Scherenbrunn auf einer Streifung durch zwei Schüsse von rückwärts in den Nacken niedergestreckt hatte. Das Fell, das noch keinen Haarwechsel zeigte, wurde dem Fürsten Auersperg nach Goldegg zugesandt, das Fleisch hier verkauft. Die Beute scheint diesmal ohne besondere Abenteuer erlegt worden zu sein, wenigstens machte der Schütze kein Aufheben davon.

— (Der „entweichte“ Friedhof.) Katholische Blätter in Wien schreiben: Unter dieser Überschrift brachte die Wiener „Neue Freie Presse“ in ihrer Ausgabe vom 19. Mai eine giftgeschwollene Auslassung eines „Rechtslehrers“ gegen den Dechant Erker von Gottschee, der so unduldsam gewesen sein soll, einem „Protestanten“ das Begräbnis in geweihter Erde zu verweigern. Der „Rechtslehrer“ der „Neuen Freien Presse“, der wahrscheinlich nichts anderes ist als ein emporgestapelter Redaktionsjude, wirft mit „Humanität“, „Zelotismus“, „glühendem Haß gegen Andersgläubige“, „frommem Eifer“ und wie diese abgegriffenen Argumente jüdisch-freistüniger Rabulistik alle heißen, herum und will glauben machen, daß zwischen den Katholiken und Protestanten kein anderer Unterschied bestünde als der, daß den Protestanten alles erlaubt sei, die Katholiken sich aber stillschweigend alles gefallen zulassen hätten, um nicht den Zorn der beschnittenen Rechtsgelehrten der „Neuen Freien Presse“ in Wallung zu bringen. Was war eigentlich geschehen? Der „Christ“, um den sich die Fichtegässnerin gar so heiß annahm, war ein gewisser Daniel Wenzel, der im Jahre 1910 von der katholischen Kirche abfiel und nach eigenen, sowie nach den Erklärungen seines Vaters und seiner Verwandten konfessionslos geworden war. Dies hinderte jedoch den Laibacher Pastor Doktor Hegemann, den bekannten Leugner der Gottheit Christi, nicht, den am 10. Mai d. J. verstorbenen, konfessionslosen Wenzel für sich und den Protestantismus in Anspruch zu nehmen, ihn mit Ehren seiner Religion zu Grabe zu geleiten und auch die Grabrede zu halten, die freilich nichts anderes war, als eine jener berüchtigten, wüsten Hezreden, wie sie die Los von Kompastoren bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit vom Stapel lassen. Es ist nun ganz selbstverständlich, daß sich der Stadtpfarrer von Gottschee, Dechant Erker, dagegen wehrte, daß ein Konfessionsloser auf einem katholischen Friedhofe von einem protestantischen Pastor mittelst einer Hezrede gegen die katholische Kirche und den katholischen Klerus begraben werde. Davon verrät aber der wichtigende Jude kein Wort. Unter Verdrehung der Tatsachen und Verleumdung des Stadtpfarrers verlangt er nur, die Katholiken sollten einen Menschen, der sich freiwillig von seiner Kirche getrennt hat und konfessionslos geworden ist, auf ihrem Friedhofe begraben lassen und sich überdies noch von einem Hezpastor, den diese Bestattung gar nichts anging, dafür noch die ärgsten Beschimpfungen auf Kirche und Priester gefallen lassen. Der Fall zeigt, wie weit die Anmaßung dieser dreisten Menschen bereits gediehen ist. Nun sollten wir Katholiken nicht einmal mehr das Recht haben, darüber zu entscheiden, wem die Ehre, in geweihter Erde bestattet zu werden, gebührt und wem nicht. Vorläufig steht die Sache so, daß dort, wo unsere kirchlichen Angelegenheiten anfangen, die Herren Juden samt den Rechtsgelehrten der „Neuen Freien Presse“ zu schweigen haben. Das fehlte uns gerade noch, daß die Herren Hebräer das Recht hätten, uns auch noch das bißchen geweihter Erde streitig machen zu dürfen.

— (Wachsende Rückwanderung aus Amerika.) Gegenwärtig ist die Zahl der Einwanderer und Rückwanderer nach, bezw. aus den Vereinigten Staaten schon ungefähr gleich. Viele kehren zurück, wenn sie drüben genug erspart haben; andere möchten gerne zurückkehren, haben aber nicht die Mittel dazu. Weibliche Dienstboten werden ja freilich drüben noch immer gesucht, da ein Abgang von etwa 100.000 weiblichen Dienstboten bestehen soll.

Nicht so günstig steht es gegenwärtig mit dem Verdienste der Männer in Fabriken und industriellen oder gewerblichen Betrieben. Das starke Angebot von Arbeitskräften drückt die Löhne empfindlich herab, insbesondere verberben die übergewaltigen italienischen Arbeiter den anderen die Löhne. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß jetzt in Gottschee die Weiber schon anfangen, allein auszuwandern und ihre Ehemänner zu Hause zu lassen. Früher war es umgekehrt. — Ein Gottscheer Amerikaner erzählte uns vor einigen Tagen, daß es jetzt in Amerika manchmal vorkomme, daß vor einer Fabrik Hunderte von Männern stehen, die um Arbeit bitten. Man braucht aber vielleicht nur ein ganzes oder halbes Duzend Arbeiter. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen die Arbeitslöhne gedrückt werden. Die Italiener verdingen sich manchmal um den halben Normallohn, weil sie in allerbescheidenster Weise (Polenta, Brot und dergl.) leben und in Massenquartieren sehr billig wohnen.

— (Über die protestantische Propaganda unter den Deutschen Krains) schreibt das „Kath. Sonntagsblatt“: „Die protestantische Propaganda hat seit dem Jahre 1898 manche Verheerungen unter den Deutschen Krains angerichtet und noch viele deutsche Protestanten dieses Landes scheinen sich als die berechtigten Verteidiger und Vertreter des Deutschtums in diesem überwiegend südslawischen Lande zu halten. Das ist aber durchaus verfehlt, denn was an deutscher Kultur in diesem Lande in früheren Jahrhunderten geschaffen worden ist, wurde nur von deutschen Katholiken geschaffen. Es liegt auch eine geringe Wahrscheinlichkeit vor, daß die protestantischen Kirchengemeinden im Süden der Monarchie irgendwelchen größeren Einfluß gewinnen könnten. Sie würden dadurch den deutschnationalen Interessen nur den schlechtesten Dienst erweisen, weil sie zwischen den katholischen Südslawen und den protestantischen Deutschen eine Kluft schaffen würden, in welcher sehr leicht das ganze Deutschtum verschwinden könnte. Die katholische Kirche war und ist noch immer auch im Süden der Monarchie die beste Freundin und Versöhnerin der verschiedenen Nationen.“

— (Bürgerschullehrerkurs in Gottschee.) Das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 17. April 1912, Z. 5771 (Erlaß des k. k. Landesschulrates für Krain vom 29. April 1912, Z. 2953), die Abhaltung eines Privat-Bürgerschullehrerkurses mit deutscher Unterrichtssprache in der Zeit vom 16. Juli bis 15. August 1912 in den Räumen der k. k. Fachschule in Gottschee bewilligt, Dozenten, Programm und Lehrplan genehmigt. Das hohe k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat mit dem Erlasse vom 3. April l. J., Z. 7327-XXIb, die Einräumung der Lokalitäten an der k. k. Fachschule in Gottschee für diesen Zweck gestattet. Der Unterricht wird für alle drei Fachgruppen sowie für Bürgerkunde und Gesundheitslehre erteilt werden; außerdem wird ein Kurs zur Vorbereitung für das Lehramt der Stenographie an Mittelschulen abgehalten. Auf methodische Unterweisung in der Unterrichtserteilung wird bei jedem Gegenstande besondere Rücksicht genommen. Am Schlusse des Kurses erhalten die Hörer, welche dem Unterrichte fleißig beigewohnt haben, Frequenzzeugnisse. Der Aufenthalt in der südlichsten deutschen Sprachinsel stellt sich verhältnismäßig billig. Die Stadt Gottschee ist die Bahnstation der k. k. Staatsbahn; sie ist landschaftlich schön gelegen und von großen Wäldern umgeben, daher ein gesunder Ferienaufenthalt. Anfragen (20 h Marke) wollen an die „Leitung des Privat-Bürgerschullehrerkurses in Gottschee (Prof. Wilhelm Heine)“ gerichtet werden. Die Anmeldungen sollen bis längstens 8. Juli 1912 geschehen, weil der Kurs nur dann abgehalten wird, wenn sich für jede Fachgruppe, sowie für Stenographie und für Gesundheitslehre mindestens zehn Teilnehmer melden. Um für billige und passende Wohnungen rechtzeitig Vorsorge treffen zu können, wird ersucht, die Anmeldungen ehestens erfolgen zu lassen.

— (Vorteile der genossenschaftlichen Viehverwertung.) Hierüber schreibt die österr. Agrarzeitung: Einem Berichte der Viehverwertungsgenossenschaft in St. Nikolai im Sausal (Steiermark) ist zu entnehmen, daß diese bei Schlachtung von vier Stück Rindern den Eigentümern einen Mehrerlös von zusammen

K 266 gegenüber dem Angebot der Fleischer und Händler verschafft hat. Die Konsumenten bekamen das Fleisch bei der Genossenschaft durchschnittlich um 38 Heller billiger. Beiderseits (Vieheigentümer und Konsumenten) bewertet sich der Profit auf K 567.34. Zu alledem kommt noch in Betracht, daß die Vieheigentümer ein größeres Quantum von Fleisch und Nebenprodukten (Häute usw.) für sich behalten haben, das in dem erwähnten Betrage nicht inbegriffen ist.

— (Auswanderung aus Österreich.) Abg. Graf Lasocki legte am 18. Mai d. J. im Abgeordnetenhaus dar, daß sich die Auswanderung aus Österreich nach überseeischen Ländern jährlich auf 150.000, die der sogenannten Saisonarbeiter auf 350.000 beziffere; insgesamt wandern daher jährlich etwa eine halbe Million Menschen aus Österreich aus. Die in die Heimat gesendeten Ersparnisse werden mit 250 Millionen jährlich veranschlagt: in Italien werden von den Auswanderern in die Heimat 500 Millionen jährlich geschickt und so wird mit Recht behauptet, daß die italienischen Auswanderer die Schulden Italiens zahlen. Der Grund dafür, daß unsere fleißigen und tüchtigen Arbeiter weniger verdienen als die italienischen, ist darin zu finden, daß die Italiener sich eines vorzüglichen Schutzes (seitens ihrer Regierung) erfreuen, dessen die österreichischen Arbeiter beinahe gänzlich entbehren. Das Auswanderungsgesetz sei bisher an der Kompetenzfrage in den Ministerien gescheitert. Redner beantragte zu den Ausschußanträgen Zusätze auf Schaffung von Auswanderungsheimen usw. Es wurde folgender Antrag angenommen: „Die Regierung wird aufgefordert, mit tunlichster Beschleunigung im Verordnungswege Fachberichtersteller für das Auswanderungswesen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada sowie in den südamerikanischen Staaten wie auch in jenen europäischen Staaten, nach welchen eine namhafte ständige Saisonwanderung österreichischer Arbeiter stattfindet, zu bestellen und dem Hause hierüber Bericht zu erstatten.“ Die Regierung wurde weiters aufgefordert, in der kürzesten Zeit einen die Regelung des Auswanderungswesens betreffenden Gesetzentwurf vorzulegen. Auch wurde ein Antrag angenommen, betreffend die Förderung und Subventionierung der Seelsorge im Interesse der Auswanderer.

— (Die Heißluftmaschine.) Wir erhalten aus Jägerndorf (Schlesien) folgende Zuschrift: Schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts hat man Heißluftmaschinen gebaut, fanden aber infolge eines Konstruktionsfehlers keine nennenswerte Verbreitung. Erst Ingenieur Nider hat im Jahre 1876 eine stehende Heißluftmaschine für Kleinbetrieb erfunden, welche die liegenden Systeme verdrängte, und so ist es denn nach mehreren Jahrzehnten durch fortwährende Verbesserungen endlich gelungen, alle noch vorhandenen Mängel zu beseitigen und eine Maschine herzustellen, welche wirklich allen an eine derartige Maschine zu stellenden Anforderungen entspricht und praktisch tadellos verwendbar ist. Sie stellt sich als der einfachste, dauerhafteste, für jedermann leichtest verständliche und in der Unterhaltung billigste Kleinmotor der Welt dar, der überall aufstellbar und verwendbar ist, ohne von einem intelligenten Maschinenisten oder von örtlichen Verhältnissen irgendwie abhängig zu sein, nachdem es wohl überall ein erforderliches Brennmaterial als Stein- bezw. Braunkohle, Koks, Briffetts, Holz oder Torf geben wird, mit welchem beliebigen Brennmaterial diese Maschine gespeist werden kann. Die hauptsächlichste Verwendung finden solche Heißluftmaschinen zum Betriebe von Pumpwerken, während ihre Verwendung zum Betriebe von Arbeitsmaschinen naturgemäß eine weniger vielseitige ist, nachdem sie sich mehr für Betriebe eignen, welche keine stärkere Betriebskraft als zwei Pferdekräfte erfordern, insbesondere zum Betriebe von Milchzentrifugen, Buttermaschinen und kompletten Molkereianlagen kleineren Umfanges für einzelne Güter, sowie sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen, Flaschenpulmaschinen, Drehbänken, Bandsägen, Kugelmühlen, Materialaufzügen usw. Über die Konstruktion und Wirkungsweise solcher Heißluftmaschinen wird in einer der nächsten Nummern weiteres berichtet werden.

— (Über den Liberalismus in Krain) schreibt das „Kath. Sonntagsblatt“: „Es gibt wohl kaum ein Land in unserer Monarchie, in welchem das Volk so treu und ergeben zur katholischen

Kirche hält als Krain, es gibt aber auch kein Kronland in der gesamten Monarchie, welches eine so freche kirchenseindliche Presse hätte als Krain. Gewiß getrauen sich die „antiklerikalen“ Zeitungen nicht, die Dogmen der katholischen Kirche direkt anzugreifen, dies würden selbst diejenigen „Liberalen“, die noch teilweise katholisch gesinnt sind, und noch weniger das wirklich katholisch gesinnte Volk erlauben; um so gehässiger aber greifen eben diese (slowenischen) liberalen und radikalen Zeitungen schon seit Jahren den Fürstbischof und den gesamten Pfarr- und Klosterklerus in Krain an. Diese Angriffe sind derart gemein, daß auch die christusfeindlichsten Blätter in Wien und Deutschland sich scheuen würden, einen so abscheulichen Ton gegen die Geistlichkeit anzuschlagen. Bei den letzten Gemeinderatswahlen, die im April 1911 in Laibach stattgefunden hatten, erdreistete man sich sogar, die Ursulinen-Klosterfrauen in der schamlos unflätigsten Weise publizistisch anzugreifen, ohne daß die Behörde das Mindeste zu ihrem Schutze getan hätte. Die Antwort des Volkes auf diese Angriffe des katholischen Klerus war aber sehr bezeichnend. In den meisten kleineren Städten Krains, in denen die liberalen Halbkatholiken noch die Majorität hatten, wurden eben deshalb, weil das Volk dieser lügnerischen und frechen Angriffe der liberalen Presse zuletzt überdrüssig wurde, entschieden katholische Gemeinderäte gewählt, so daß wir sagen können, daß gerade diese systematische Heße gegen den Klerus, die seit Jahren betrieben worden war, das katholische Volk aufgeklärt und dadurch die liberale Herrschaft in den meisten Gemeinden des Landes vernichtet hat. Die Liberalen, deren Zentralorgan der „Slovenski Narod“ ist, würden allerdings in ihrem Hass gegen die katholische Kirche nicht so weit gegangen sein, wenn nicht die Radikalen in Laibach zwei Blätter geschaffen hätten, welche die Heße gegen die Kirche noch zu übertrumpfen versucht hätten. Es ist dies der Laibacher „Zutro“ und „Dan“. Die (slowenischen) Radikalen aber stehen vollkommen unter dem Einflusse der slawischen Freimaurerzentralen in Prag und Belgrad, ja sogar irredentistische freimaurerische Einflüsse machen sich bei ihnen geltend. In den Achtzigerjahren bestand in Krain eine sogenannte aliliberale slowenische Partei, welche vorgab, nur gegen den politischen Einfluß des Klerus zu kämpfen, nicht aber gegen die katholische Kirche, und zu diesen Aliliberalen gehörten auch einzelne Katholiken, die im persönlichen Leben tatsächlich religiös waren und ihre religiösen Pflichten auch erfüllten. Die Aliliberalen entsprachen in ihren politischen und religiösen Gesinnungen etwa den Alttschechen in Böhmen und auch den deutschösterreichischen Altiliberalen in den kleineren Ortschaften der deutschösterreichischen Kronländer. Seit den letzten Jahrzehnten ist aber eine vollkommene Scheidung der Geister eingetreten. Die einsichtsvollen Altiliberalen haben sich der katholischen Volkspartei angeschlossen, während auf der anderen Seite alle kirchenseindlichen Elemente sich immer mehr zusammenschließen und entschieden den Katholizismus zu bekämpfen suchen. Weil sie es aber in Krain noch nicht wagen, die katholische Glaubenslehre direkt zu bekämpfen, greifen sie umso rücksichtsloser den katholischen Klerus an und insbesondere den Fürstbischof Doktor Jeglič, von welchem sogar seine halbwegs ehrlichen Gegner anerkennen müssen, daß er einer der frömmsten und jeleuehrigsten und auch uneigennützigsten Bischöfe der Jetztzeit ist. Darin lag eben die Stärke der christlichsozialen Bewegung in Krain, daß daselbst christlichsozial und katholischsozial vollkommen identisch ist und daß es die katholische Volkspartei immer abgelehnt hat, die Altiliberalen als eine christliche und katholische Partei zu betrachten. In allen jenen Vereinen, wo Liberale und Katholiken noch bis jetzt zusammengewirkt haben, kam es in den letzten Jahren zu einer reinlichen Scheidung. Die entschiedenen katholischen Vereine sammeln jetzt fast das ganze Volk zu gemeinsamer kultureller und wirtschaftlicher Arbeit.

— (Vorsicht bei Unterschreiben von Bestellscheinen! Kaufe und bestelle nichts, was du nicht nötig hast! Laß dich von keinem Reisenden hereden, etwas zu bestellen, was du vorher nicht entbehrt hast! Bestelle nichts bei Reisenden, was du am Ort im Laden kaufen kannst! Du kaufst beim Reisenden nicht billiger. Er muß die Prozente, von denen er lebt, auf die Ware draufschlagen.

Im Laden hast du die Auswahl und siehst, was du bekommst — beim Reisenden kaufst du die „Kage im Sack!“ Unterschreibe keinen Bestellschein, den du nicht ganz gelesen und ganz verstanden hast! Unterschreibe nie, ehe der Bestellschein nicht ganz ausgefüllt und Unzutreffendes durchgestrichen ist! Sieh zu, ob die Zahlen und Preise stimmen. Lies auch die klein gedruckten Stellen, sie sind manchmal die wichtigsten! Verstehst du etwas nicht, so laß dich auf keine Erklärungen ein, sondern verlange, daß es gestrichen wird. Unterschreibe nicht, wenn man nicht streichen will. Es gilt nur das, was im Bestellschein steht. Verlaß dich nicht auf mündliche Versicherungen. Unterschreibe nicht eher, als bis alles im Bestellschein steht, was man dir versprochen hat! Mit Reisenden fremder Firmen verhandle nur vor Zeugen. Verlange Abschrift vom Bestellschein und laß die Abschrift vom Reisenden unterschreiben. Prüfe, ob Abschrift und Bestellschein übereinstimmen! Unterschreibe keinen Bestellschein, wenn etwas vom Erfüllungsort oder Gerichtsstand darin steht. Verlange, daß der Satz gestrichen wird, sonst unterschreibe nicht: du wirst sonst auswärtig, meist in Berlin, verklagt, und durch Verjäumnisurteil verurteilt, wenn du nicht dort einen Anwalt nehmen kannst. Hüte dich vor Ratenzahlungen, sie sehen billig aus, aber sie kommen teurer zu stehen! Kannst du nicht regelmäßig zahlen, so nimmt man dir die Ware wieder ab und von deinen Anzahlungen bekommst du nichts zurück („Kathol. Schulz. für Norddeutschland“.)

— (Pietätlosigkeit.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Was vor kurzem auf unserem Friedhofe geschah, die taktlosen Ausfälle eines Pastors auf die Katholiken und die katholische Kirche, war eine ganz unwürdige Heße, die jeden richtig und besonnen Denkenden empören mußte. Die Majestät des Todes zu mißbrauchen, um eine unwürdige Heße in Szene zu setzen, ist schon vom rein menschlichen Standpunkte aus betrachtet, der Gipfelpunkt ordinärer Pietätlosigkeit.“

— (Pferdeprämierung.) Über Einschreiten der Stadtgemeinde und dank der Intervention des Reichsratsabgeordneten Herrn Grafen Barbo wird die bisher in Reifnitz abgehaltene Pferdeprämierung heuer am 9. Juli um 1 Uhr nachmittags in Gottschee abgehalten werden.

Mitterdorf. (Von der Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaft.) Am Pfingstmontag wurde die Hauptversammlung der Genossenschaft bei guter Beteiligung abgehalten. Dem Berichte über das erste Geschäftsjahr war zu entnehmen, daß die Kosten für Ankauf und Haltung des Stieres und Ebers samt den übrigen Auslagen durch die Einnahmen bis auf 1 K 64 h gedeckt wurden. Hierbei ist die Spende der Krainischen Sparkasse als Einnahme noch nicht eingerechnet. Die Haltung des Stieres übernahm für weiterhin der Besitzer Matthias Kreiner in Windischdorf um den Betrag von 440 K; den Zuchteber übergab die Genossenschaft dem Besitzer Johann Petschauer in Rain um 50 K in sein Eigentum, doch mit der Bedingung, daß er den Eber zwei Jahre zu halten hat.

— (Leerstehende Häuser.) Wie sehr durch das Auswandern die Bevölkerung und die Häuser gelichtet werden, ist aus der Tatsache ersichtlich, daß in unserer Pfarrgemeinde bereits 22 Häuser leer stehen.

— (Das wäre auch notwendig.) Wenn Mitterdorf mit der Errichtung einer Station sich einen wirtschaftlichen Aufschwung verschern will, wird man als recht notwendig auch die teilweise Umlegung der gegen Obrern führenden Bezirksstraße erwirken müssen. Es handelt sich darum, daß die Reibung beim Friedhofe und die folgende Steigung vermieden wird. Diese Strecke fürchtet jeder Fuhrmann und es werden die Ebentaler und Amlager kaum Lust haben, Frachten über Mitterdorf zu führen — solange dieser Straßenteil nicht durch bessere Anlage ersetzt wird.

— (Vom Deutschen Schulverein.) Die hiesige Ortsgruppe des Vereines hat ihre Hauptversammlung in der Bahnrestauration am 23. Juni um 3 Uhr nachmittags. An die Begrüßung, den Jahres- und Rechnungsbericht und die Wahl des Ausschusses schließt sich ein „großer Glückshagen“ an. Zum Besuche der Versammlung ist jeder freundlichst eingeladen.

— (Sterbefälle.) Gestorben ist die 70 jährige Auszüglerin Magdalena Perz in Malgern 56 und Helena Radler in Ort 4.

— (Viehmärkte.) Der Urbanmarkt in Malgern war gut besucht, da 560 Stück aufgetrieben wurden; schwächer war der zweite Mitterdorfer Markt am vergangenen Samstag. Der Handel ging aber auf beiden Märkten flau.

— (Gemeindevermittlungsämter.) Die vom Landtage beschlossenen und bereits funktionierten Gemeindevermittlungsämter müssen jetzt in ganz Krain errichtet werden. Das hier schon ins Leben gerufene Amt hätte nach einer seitens des Landesauschusses angefertigten Tabelle auch auf Malgern sich zu erstrecken. Doch wird es kaum dazu kommen, da es unpraktisch wäre.

Morobiz. (Konkurrenzverhandlung.) Am 30. Mai fand behufs notwendiger Reparaturen an der Pfarrkirche und den pfarrpründlichen Gebäuden die Konkurrenzverhandlung statt, an der die Gemeindevvertretungen von Morobiz, Tiefenbach, Dissuniz in beschlußfähiger Anzahl teilnahmen, der Bauauschuß besteht aus den Herren: Johann Handler aus Morobiz, Obmann, Alois Perz, Pfarrer, Anton Brischke aus Morobiz, Josef Hutter aus Nieder-tiefenbach, Josef Mallner aus Obertiefenbach.

Nesseltal. (Beim Holzfällen verunglückt) am vergangenen Freitag der Häusler und mehrfache Familienvater Matthias Maußer aus Nesseltal Nr. 45. Derselbe war im Luschin'schen Walde bei Neufriesach mit Stocken von Baumstämmen beschäftigt, wobei auf den Mann ein schwerer Stamm so unglücklich fiel, daß ihm der linke Unterschenkel gebrochen wurde. Man überführte den Verletzten in seine Wohnung nach Nesseltal, wo ihm Herr Oberlehrer Erker einen Notverband anlegte. Tags darauf wurde der Bedauernswerte ins Spital der Barmherzigen Brüder nach Randia gebracht.

— (Einige Höhen aus unserer Pfarrgemeinde.) Alltagbüchel 970 m, Altfriesach 830 m, Büchel 652 m, Grodeberg 600 m, Kummerdorf 782 m, Kummerdorferberg 886 m, Lichtenbach 652 m, Nesseltal 628 m, Oberbuchberg 838 m, Reichenau 665 m, Schlechtbüchel 777 m, Tanzbüchel 854 m, Taubensbrunn 1052 m (höchst gelegene Ortschaft in Gottschee), Untersteinwand 938 m, Kugelhaus 1074 m (höchster Punkt in der Gemeinde Nesseltal).

Tanzbüchel. (Trauung in Amerika.) In der St. Leonhardskirche in Brooklyn wurde am 5. Mai I. J. Alois Kraker aus Tanzbüchel Nr. 5 mit Rosalia Deutschmann aus Sucher Nr. 3 getraut.

Lichtenbach. (Sterbefall in der Fremde.) Am 13. Mai I. J. ist im Landesospitale zu Laibach der 37 jährige Hausierer Georg Skibar aus Lichtenbach Nr. 1 an Lungentuberkulose gestorben.

Verdreng. (Von der Schule.) Am 16. Mai wurde im Schulhause eine Schulvereinsfeier veranstaltet, wobei außer der heimischen Bevölkerung auch Gäste aus Mösel teilnahmen. Die eingeleitete Sammlung zu Gunsten des Deutschen Schulvereins ergab K 31. — Auf Ansuchen des Ortschulratsobmannes Herrn Johann Tramposch bewilligten zur Einfriedung des Schulgartens die Krainische Sparkasse K 100 und der Deutsche Schulverein in Berlin 75 Mark. Die Gartenstöcke werden von den Insassen von Verdreng umsonst beigestellt.

Mösel. (Zuerkennung der Zuständigkeit.) Dem gesetzlich in Bresowitz heimatsberechtigten Schneider Johann Sutej, derzeit in Zürich (Schweiz), ist die Zuständigkeit nach Mösel zuerkannt worden. Nachdem Genannter im Jahre 1911 konfessionslos sich erklärt hat und mit einer Jüdin eine Zivilehe eingegangen ist und

die Gattin dort zuständig wird, wo der Gatte, so besitzen hiemit in Mösel auch schon Konfessionslose und Juden die Heimatsberechtigung und ist dadurch in den bisher christlichen Charakter von Mösel eine Bresche geschlagen.

— (In Amerika starben) Matthias Staudacher aus Verdreng Nr. 10 am 2. April in Calumet Michigan, 48 Jahre alt, und Georg Verberber aus Niedermösel Nr. 32 am 25. April in Brooklyn, 41 Jahre alt, beide verheiratet.

Pöllandl. (Festversammlung.) Am 12. Mai veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines eine Festversammlung im Gasthause der Frau Maria Petschauer, bei der Herr Schulleiter D. Zinnecker die Festrede hielt. Eine eingeleitete Sammlung ergab K 17, die an den Deutschen Schulverein abgeführt wurden.

— (Raiffeisenkasse.) Am 19. Mai fand die zweite ordentl. Vollversammlung der hiesigen Raiffeisenkasse statt, zu der die Mitglieder fast vollzählig erschienen waren. Die Jahresrechnung wurde einstimmig genehmigt. Bei einem Geldverkehre von K 83.255 beträgt der Reingewinn K 40, die der Rücklage (Reservefond) zugewiesen wurden.

— (Brand.) Am gleichen Tage kam in Urschnafelo (Geschieß) bei Reuter ein Brand zum Ausbruche, der sieben Gebäude, darunter zwei Wohnhäuser, einäscherte. Der Brandleger, ein Arbeiter, wurde verhaftet.

Unterwarmberg. (Volkschule.) Der I. I. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat den bisherigen Supplenten an der hiesigen Volkschule Herrn Josef Strauß zum prov. Lehrer an seinem gegenwärtigen Dienstorte ernannt.

Unterlag. (Trauung.) Am 19. Mai fand in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des 52 jährigen Grundbesizers Josef Roschitsch aus Grodeß Nr. 2 (Volfesch) mit der 38 jährigen Katharina Rade aus Unterlag Nr. 14 statt.

Neufriesach. (Todesfall.) Am 17. Mai starb hier auf Nr. 8 (Zergelaisch) Frau Magdalena Stonitsch an Lungentuberkulose im Alter von 49 Jahren.

Krieg. (Die Hauptversammlung) des Raiffeisenkassenvereines findet am 16. d. um 3 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Johann Krisk mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Prüfung und Genehmigung des Rechnungsab-schlusses für das Jahr 1911, 3. Wahl des Vorstandes, 4. Allfälliges.

— (Die Jahreshauptversammlung) der Ortsgruppe Krieg des Deutschen Schulvereines sollte am 16. Mai stattfinden. Leider war die Versammlung wegen Teilnahmslosigkeit beschlußun-fähig. Es ist eine bedauernswerte Tatsache, daß bei manchen Deutschen das Deutschtum den Wert von 2 Kronen nicht erreicht.

— (Schulgarten.) Herr Obstbauinspektor Humek besich-tigte am 14. v. M. unseren neu angelegten Schulgarten und sprach sich über die geschmackvolle Umzäunung, praktische Einteilung und teilweise Bepflanzung sehr zufriedenstellend aus. Herr Oberlehrer Tscherne nimmt sich des Schulgartens zum eigenen Schaden (Ge-sundheit) sehr angelegentlich an und sind die Befürchtungen des „Vandboten“ ganz ungerechtfertigt. Die Gesamtkosten zur Errich-tung des Schulgartens belaufen sich bis jetzt auf beiläufig 1000 Kronen.

— (Eheschließungen.) Am 6. Mai Alois Michitsch aus Göttenitz mit Helena Jonke aus Krieg; in Brooklyn: am 21. April Johann Mediz aus Krieg und Josefina Stimpfel aus Ragendorf; am 28. April Josef Rowatsch aus Moos und Maria Krajc aus Kleinlag.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprometige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Lehrling

schon etwas eingeübt, sucht Malermeister Ferdinand Wolf in Gottschee Nr. 217 auf 3 Jahre. (2—2)

Abonnieret und leset

den Gottscheer Boten!

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

In Grafenfeld

ist das Haus Nr. 19 samt den Aekern (5 große und 3 kleine), Wiesen und einem sehr schönen Waldbanteile billig zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Schriftleitung des „Gottscheer Boten“.

KEIL-LACK

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden, merkt genau! Und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keils Bodenwische. Waschtisch und Türen streich ich nur Stets glänzend weiß mit Keils Glasur, für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichtem Blau.

ZweiKorbfauteuils, so will's dieMod',
Streich ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keils Creme pußt sie nur die Schuh',
Und murmelt, weil ihr das gefällt,
„Der Haushalt, der ist wohl bestellt!“

Stets vorrätig bei: **Franz Loy in Gottschee.**

Jdrja: Val. Lapajnc.
Krainburg: Franz Dolenz.
Laibach: Leskovic & Wieden.
Radmannsdorf: Otto Homann.

Rudolfswert: J. Picek.
Stein: Gd. Hajek.
Tschernembl: Anton Zirc.

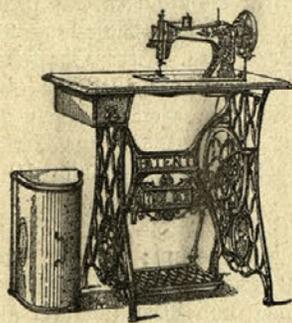
(6—3)

Gottscheer Raiffeisenkassen.

Zinsfuß für Spareinlagen 4 1/4 %.

„ „ Hypothekendarlehen 5 %.

„ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen 5 1/2 %.



Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Johann Jax & Sohn • Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

Bequemer Lohnschnitt

Jeden ersten und dritten Montag im Monate werde ich mein Sägewerk dem Lohnschnitte widmen. Klotzführung soll nur an diesen Tagen gleich in der Früh beginnen. Der Klotz mit Vollgatter geschnitten hat 10 % größere Bretterausbeute, da dünnere Sägeblätter als bei Holzgatter sind und somit ein bedeutend geringerer Schnittverlust erzielt wird.

Weiters ist es eine besondere Bequemlichkeit für jedermann, da in einer halben Stunde ein Wagen Klöße zerschnitten werden kann und daher gerechnet sein darf, daß ein Bauer in der Früh um 6 Uhr kommt und um 7 Uhr mit Brettern nach Hause fährt.

Unbedingt kann sich aber jeder darauf verlassen, wenn noch soviel zugeführt wird, daß trotzdem der letzte abends mit Brettern nach Hause fährt.

In etwa 2 Monaten werde ich auch eine modernst eingerichtete Lohn- und Handelsmühle eröffnen, womit dem Bauer jede Sorge, bis zur Kulpa das Getreide führen zu müssen, entfällt.

Mich bestens empfehlend

(3—1)

Dampfsägebesitzer **A. Hajez, Gottschee.**



Kalk!

Die Stadt Gottschee verkauft den im städtischen Schachen erzeugten ungelöschten Kalk an Ort und Stelle. Käufer wollen sich bei der städtischen Vermögensverwaltung vormerken lassen.

Vermögensverwaltung der Stadt Gottschee.

Matthias König

Schiffskarten - Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermösel Nr. 82, amtiert jeden Dienstag und Freitag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen gegen Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“.

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. 6050

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee sowie bei Gg. Eppich in Alltag.